

Paibacher Zeitung.

Nr. 164.

Gränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-80. Für die Ausstellung ins Haus halbj. 50 fl. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. 7-50.

Freitag, 22. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 fl., größere per Zeile 6 fl.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fl.

1881.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. Juli d. J. dem ordentlichen Professor der Mineralogie und Geologie an der technischen Hochschule in Wien Hofrat Dr. Ferdinand Ritter von Hochstetter anlässlich seines Rücktrittes vom Lehramte in Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. Juli d. J. anlässlich der Incorporierung des kroatisch-slavonischen Grenzgebietes in Anerkennung ersprießlichen gemeinnützigen Wirkens allernädigst zu verleihen geruht:

den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Nachsicht der Taten:

den Sectionsräthen: Ferdinand Edlen von Matauschek, Leiter des Grenzverwaltungs-Präsidialbureau; Johann Pirk, Vorstand der Grenz-Justizabteilung, und Raimund Herkow, Vorstand der Grenz-Finanzabteilung, dann dem Forstdirector Emil Durst, Vorstand der Grenz-Forstabteilung;

den Districtsleitern: Johann Čudic in Mitrowitz und Marcus Kassumovic in Gospic, endlich dem Präsidenten Alois Klein des Gerichtshofes in Gospic;

das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens:

dem römisch-katholischen Dechant, Districts-Schul-aufseher und Consistorialrath Paul Fris, Pfarrer in Orovac; dem griechisch-orientalischen Erzpriester und Consistorialbeisitzer Peter Manadic, Pfarrer in Gospic; dem Advocate Stephan Ristic, Bürgermeister in Karlowitz; dem Handelsmann Stephan Markovic, Bürgermeister in Semlin; dem Major des Ruhestandes Stojan Srdjenovic, Obmann der Peterwardeiner Vermögensgemeinde in Mitrowitz; dem Hauptmann des Ruhestandes Andreas Svec, Gemeinderath in Rajevsello; dem Hauptmann des Ruhestandes Nikolaus Milic von Bernikgrad, Gemeindevorstand in Glina; dem Gerichtsrath Anton Barisic des Gerichtshofes in Ogulin; dem Bezirksvorsteher Joseph Valley des Bezirksamtes in Sluin, und dem Hauptmann Moriz Chaloupka der Militär-Grenzverwaltungsbranche — alle drei Letzteren in Dienstesverwendung im Grenzverwaltungs-Präsidialbureau;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone:

dem evangelischen Pfarrer Andreas Weber in Neu-Pazua; dem römisch-katholischen Pfarrer Gustav Faik in Alt-Milanovce;

den Investierungs-Commissionsmitgliedern: Anton Pavlovic, Handelsmann in Križpolje; Franz Pavelic, Stadtrath in Carlopolo, und Uros Burdelja, Handelsmann in Topusko, endlich dem gewesenen Gemeindevorstande Johann Bukovic in Fezerana;

das goldene Verdienstkreuz:

dem Investierungs-Commissionsmitglied Vasco Popovic, Bürger in Brod; dem Gemeindevorstande Blasius Vecic in Orovac; dem Gemeinderath Berto Sulentic, Handelsmann in Rujevac;

den Officialen: Nikolaus Pankovic und Georg Čvanovic des Generalcommandos in Agram als Grenz-Landesverwaltungsbehörde und dem Districts-Thierarzte Karl Lazic in Petrinja;

ferner allernädigst anzubefehlen geruht, dass aus dem gleichen Anlaufe der Ausdruck der Allerhöchsten Anerkennung bekanntgegeben werde: dem Sectionsrath Michael Dautovic, Vorstand der inneren Abteilung der Grenz-Landesverwaltungsbehörde; dem Bezirksvorsteher Stephan Strbac, zugethieilt in derselben Abteilung; dem Landes-Mittelschulen-Inspector Dr. Mathias Uhlić; dem Grenz-Landesvolkschulen-Inspector Andreas Knezevic; dem Oberingenieur Franz Poppl der Grenz-Bauabteilung;

den Rechnungsräthen: Constantin Radosavljevic und Michael Uzelac der Grenz-Rechnungsabteilung; dem nunmehrigen Official Allerhöchstlicher Militärkanzlei Karl Hrdlicka und

den Bezirksvorstehern: Georg Stipetic in Ogulin und Peregrin Mlinaric in Neu-Grabiska.

Der Handelsminister hat den Postverwalter Eduard Schonta in Pola zum Oberpostverwalter derselbst ernannt.

Erkenntnis.

Das I. I. Landes- als Pressgericht in Wien hat auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 189 der Zeitschrift "Morgen-Post" dtdo. 11. Juli 1881 in dem darin unter dem Titel "Wanderversammlung des deutschen Vereins in Purkersdorf" enthaltenen Aussage in der Stelle von "Mit rüchthaltiger Zustimmung" bis "Ende zu bereiten" das Vergehen nach § 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Feuilleton.

Die geopferte Hand.

Pariser Polizeiroman von J. du Boisgobey.

(37. Fortsetzung.)

Diese letzte Erwähnung war wie ein Lichtstrahl, der ihm gewisse Vorfälle aufklärte.

Er dachte an die Männer, welche ihm an der Ecke der Straße Jouffroy aufgelauert hatten und sagte sich, dass diese wohl dort, durch die Brünette vom Skating beauftragt, sich aufgestellt haben könnten.

"Diese Frau ist die Diebin nicht," dachte er. "Man läuft nicht Schlittschuh, wenn man kaum die Amputation einer Hand überstanden hat. Aber es ist vielleicht eine Bundesgenossin der Diebin, die mich in einen Hinterhalt locken sollte. Ich muss die Augen offen halten. Auf meinen Wegen sind überall Schlingen verborgen. Von jetzt an werde ich den hübschen Frauen nicht mehr trauen. In Wahrheit wäre es das Klügste, ich geinge zum Polizeipräfект und erzählte ihm meine Abenteuer. Aber ich würde Vigory compromittieren und meine Cousine würde es mir nie verzeihen, wenn ich eine Sache ans Licht brächte, die sehr schlimm für Robert de Carnol ausfallen könnte. Es ist besser, ich schweige. Ich bin zu weit gegangen, um zurückzuweichen und sehe mich jetzt gezwungen, mich immer tiefer in dieses Labyrinth von Geheimnissen zu begeben, welche mit der geopferten Hand begonnen haben."

Während Maxime Dorgères' Selbstgespräch waren die Austeren gebracht worden und er war gerade bei der letzten, als Doctor Villagos eintrat, den er seit jenem Abende im Skating nicht wiedergesehen hatte.

Diese Begegnung war ihm nicht unangenehm. Der ungarische Doctor war einer von den Menschen, wie man sie gern zu Tischnachbarn hat.

"Haben Sie die Zeitungen diesen Morgen schon gelesen?" fragte ihn Maxime nach höflicher Begrüßung.

"Ich gestehe Ihnen, dass ich sie fast niemals lese. Die Politik ist mir widerwärtig, und was die Pariser Neuigkeiten anbetrifft, so höre ich dieselben bei meinen Besuchen. Meine Kranken erzählen sie mir. Ich behandle besonders Frauen und diese sind immer sehr gut unterrichtet."

"So kennen Sie also die sonderbare Geschichte, welche ich soeben las, — von der Hand, welche man aus der Morgue gestohlen hat?"

"Ja, man hat mit mir davon gesprochen. Das Abenteuer ist eigenthümlich. Nichts ist heilig für einen — Dieb!"

"Was denken Sie über die Sache?"

"Ich habe nicht das geringste Talent zum Rätsel lösen. Aber geben Sie mir doch Aufschlüsse über das Ende eines Romans, dessen Anfang ich mit angesehen habe."

"Welcher Roman?"

"Ihr Roman vom Skating. Ist es indiscret zu fragen, wie Ihr Abenteuer mit der Schönen verlief, auf die ich Sie aufmerksam machte?"

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das "Prager Abendblatt" meldet, den Insassen von Napošov zur Linderung ihrer Noth eine Unterstützung von 200 fl. und, wie die "Salzburger Zeitung" berichtet, der Gemeinde Gnigl zur Ermöglichung der Ausrustung der dortigen freiwilligen Feuerwehr eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

Zur Lage.

Die Berliner "Post" kommt nochmals auf ihre von uns im Auszuge citierten Ausführungen über die österreichischen Verhältnisse zurück und bespricht die von deutschen und österreichischen Blättern dagegen erhobenen Einwendungen. "Auch wir erkennen nicht im geringsten — sagt das Blatt — was das deutsche Element in der Habsburgischen Monarchie geleistet hat und heute noch bedeutet; aber das deutsche Element und die deutschen Parlamentarier, wir verstehen darunter alle, die sich selbst als solche betrachten, auch wenn sie nicht germanischen Blutes sind, das sind zwei verschiedene Größen. Eben so gut wie mit den liberalen Parlamentariern in Österreich hätten wir auch mit denen in Frankreich, Italien und England, in den "großen westlichen Culturstaaten" exemplifizieren können, ja besser, weil in Österreich noch eine starke Monarchie besteht und deshalb der Schaden, den die Fortschrittliter in Cisleithanien anzurichten vermochten, nicht die Stellung des ganzen Reiches erschüttern und gefährden konnte."

Die "Morgenpost" vom 19. d. M. beschäftigt sich in ihrem leitenden Artikel mit dem am letzten Sonntag in Krems abgehaltenen Gewerbetage. "Das arbeitende Volk — sagt das genannte Blatt — fordert keine Ministerstürmerei, es will keine nationalen Kämpfe, es will Ruhe und Frieden und Besserung der materiellen Lage, und darum hat der Kremsler Gewerbetag von allen politischen und nationalen Controversen sich ferngehalten. Die sechshundert Delegierten des im Schweiße seines Angesichtes um das tägliche Brot sich plagenden und mühenden Volkes haben nicht in die Kriegstrompete wider die Regierung oder den Grafen Taaffe geblasen, sie haben auch nicht das Programm der Versöhnung der Nationalitäten in die Acht erklärt, und ebenso haben sie auch den nicht-deutschen Völkern keine ewige Fehde zugeschworen, trotzdem sie eben so gute deutsche Männer sind wie die Mitglieder irgend welchen Parteitages. Aber sie haben an die Noth und Drangsal des Volkes gedacht, und darum haben sie Beschlüsse gefasst,

"Sehr schlecht, mein lieber Doctor. Sie gab mir allerdings die Erlaubnis, sie nach Hause zu begleiten. Ich hat das, ohne den Ausgang der Komödie vorauszusehen."

Maxime erzählte dem Doctor, was er in der Straße Jouffroy erlebt hatte.

"Haben Sie ihren Namen erfahren?" fragte er Maxime.

"Sie gab mir einen sehr gewöhnlichen Namen an, Madame Sergeant. Ich versichere Sie, diese Frau ist ein Rätsel. Uebrigens sehe und höre ich seit einigen Tagen nur außergewöhnliche Dinge. Würden Sie wohl glauben, dass der kleine Knabe, welcher mich vor dem Ueberfall der Spitzbuben bewahrt hat, durch die specielle Protection einer reichen Fremden meinem Onkel empfohlen wurde? Sie kennen dieselbe gewiss vom Hören sagen, — die Gräfin Yalta."

"Ob ich sie kenne! Sie ist eine meiner Patientinnen. Eben jetzt hatte sie mich rufen lassen und sobald ich mein Frühstück beendigt habe, werde ich zu ihr gehen."

"Das ist eigenthümlich. Mein Onkel sagte mir, sie sei nach Nizza oder Monaco gereist."

"Sie reiste dorthin, kam aber gestern zurück. Es scheint, die Reise ist ihr nicht gut bekommen, da sie mich nöthig hat."

"Doctor," rief Maxime, "wenn Sie der Arzt der Gräfin sind, so können Sie mir gewiss Auskunft über sie geben. Ich höre alle Tage von ihr sprechen. Wo liegt ihr Fürstenthum eigentlich?"

welche zu positivem Schaffen und nicht zu negativem Zerstören auffordern. Von Ministerkrisen hat das arbeitende Volk keinen Vortheil und von Parteikämpfen wird es nicht satt. Die Zivietracht unter den Nationalitäten ist jeder Nationalität verderblich und gereicht keiner zum Vortheile, denn sie schädigt die öffentliche Wohlfahrt, die ein gemeinsames Interesse aller ist. Eine Epoche politischer und nationaler Aufregungen ist dem materiellen Aufschwunge nicht günstig, und die Bevölkerung ist sich dieser Thatssache bewusst, und darum hat auch der Kremer Gewerbetag sich von allen politischen Demonstrationen ferngehalten. Es wäre gut und heilsam, wenn diese Haltung des arbeitenden Volkes allerwärts Nachahmung fände und wenn auch unsere Politiker und Parlamentarier von Profession zur Erkenntnis kämen: dass mit Agitationen und Aufhebungen weder dem Reiche noch seinen Völkern ein Dienst erwiesen wird."

Auch die „Wiener Allgemeine Zeitung“ widmet dem Kremer Gewerbetag einen Leitartikel, in welchem sie unter anderem die Behauptung aufstellt, es handle sich hier um „die Bildung von Parteien, deren Existenzberechtigung nicht in dem Streben nach Erreichung gewisser staatlicher Ziele, sondern in dem Egoismus ihrer Mitglieder gesunden werden soll.“ Man sollte meinen, dass zwischen den Interessen eines ganzen arbeitenden Standes und dem Egoismus einzelner Mitglieder denn doch ein Unterschied bestehe.

Von den vorliegenden ungarischen Blättern beschäftigen sich „Hon“, „Pesti Napló“ und „Egyetértés“ in eingehender Weise mit den österreichischen Verhältnissen. „Hon“ führt aus, dass man einerseits die Individualität der österreichischen Länder und Nationalitäten achten, andererseits aber die Basis des Dualismus festhalten müsse. Gerade diese Basis sei von den Deutsch-Liberalen angegriffen worden, als sie systematisch gegen das Wehrgezetz und die an leitender Stelle eingeschlagene auswärtige Politik opponierten. Deshalb habe sie die Staatsraison gestürzt, und aus derselben Staatsraison sei das Cabinet Taaffe hervorgegangen. Wenn bis jetzt der Hader unter den Nationalitäten noch ein erbitterter sei, so dürfe die Verantwortlichkeit hiesfür nicht dem Grafen Taaffe aufgebürdet werden. Schuld hieran seien aus den bereits angedeuteten Gründen die Deutsch-Liberalen; einen weiteren großen Theil der Schuld trage die deutsch-österreichische Parteipresse. Ihr ewiges Hezen, ihr systematischer Widerstand selbst gegen Staatsnotwendigkeiten, ihre herausfordernde Haltung sowohl der Regierung als insbesondere den Tschechen gegenüber seien entschieden zu verdammten.

„Pesti Napló“ entrollt nahezu dasselbe politische Sündenregister der Deutsch-Liberalen, welches diesen der „Ellenor“ erst vor kurzem vorgehalten, und verurtheilt insbesondere die Manöver, durch welche die mit der sogenannten Verfassungspartei sympathisierenden Staatsmänner von den eigenen Parteigenossen aus dem Cabinet Taaffe hinausgedrängt wurden. Das Blatt erklärt, dabei bleiben zu müssen, dass für Ungarn kein Anlass vorliege, sich in österreichische Dinge einzumischen.

„Egyetértés“ erklärt der deutsch-liberalen Opposition rund heraus, dass sie vergebens bei den Ungarn Hilfe suche. Diese Partei habe sich, so lange sie am Ruder war, nicht damit begnügt, den Tschechen und den anderen Nationalitäten jenseits der Leitha ihr Übergewicht auf das drückendste fühlen zu lassen, sondern sich auch in die intimsten Angelegenheiten

Ungarns gemengt. Sie habe viel gegen Ungarn gesündigt und würde, wenn sie neuerlich zur Macht gelangte, noch mehr gegen Ungarn sündigen. Aber auch abgesehen von diesem specifisch ungarischen Standpunkte sei, namentlich wenn man die Entwicklung der Zustände in Österreich in Betracht ziehe, die gegenwärtige Parlamentsmajorität der früheren vorzuziehen. Man brauche sich nur der drakonischen Mittel zu erinnern, welche die deutsch-liberale Partei, so lange sie die Macht in Händen hatte, gegen die Tschechen anwendete, um einzusehen, dass nicht Graf Taaffe für einzelne bedauerliche Vorfälle verantwortlich gemacht werden dürfe; die Verfassungspartei ernte jetzt nur den Hass, den sie seinerzeit gesät habe. Freilich gebe es jetzt mehr Rauch, damals aber habe das Feuer geringer um sich gebrannt. Wenn auch heute die Blätter viel mehr Lärm machen, so seien doch tatsächlich damals die Zustände viel unerträglicher gewesen als heute.

Vom Ausland.

Die politische Situation erscheint der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ als eine sehr befriedigende. Mit besonderer Beziehung auf Bulgarien schreibt dieses Blatt: „Der politische Horizont glänzt in ungetrübter Reinheit. Für die normale Entwicklung, insbesondere auf der Balkan-Halbinsel, war die vergangene Woche von hoher und segensreicher Bedeutung. Bulgarien, durch das entschlossene Eingreifen des Fürsten Alexander in seinem Niedergleiten auf der schiefen Ebene des parlamentarischen Intrigenspiels glücklich aufgehalten, lenkt ein in die Bahnen ernster, organisatorischer Arbeit und hat die Sympathien der öffentlichen Meinung Europas für sich. Fürst Alexander ist bei seiner Rückkehr nach Sofia Gegenstand begeisterter Huldigungen seitens der Bevölkerung geworden. Letztere fühlt sich vom Alpdrucke der bisher auf ihr lastenden Corruption erlöst und hat ihre Ansicht über das Regime der Bankoff, Karaweloff und Genossen durch Ueberreichung einer Adresse an den Fürsten dokumentiert, worin um Verhängung einer Untersuchung wegen der als staatsverräterisch bezeichneten Regierungshandlungen jener Herren gebeten wird.“

Von der französischen Presse wird der Rücktritt des Pariser Polizeipräfector Andrieux allgemein mit Befriedigung aufgenommen, weil dadurch die gewisse Anarchie, welche durch den Conflict zwischen der Polizeipräfector, der Regierung und dem Gemeinderath von Paris entstanden sei, ein Ende nehme. Andrieux' Rücktritt wird gelegentlich auch als ein neuer Erfolg Gambettas bezeichnet, dessen Organe schon lange verlangten, dass der Polizeipräfector seine Demission gebe, während, wie es heißt, der Präsident Grévy und die Mehrzahl der Minister, nur nicht der Minister des Innern, das keineswegs wünschten. Die ultraradicalen Blätter jubeln, dass Andrieux endlich gestürzt worden sei, sie werden aber, wie ein Correspondent der „Kölnerischen Zeitung“ meint, bald erkennen, dass sie unter dem neuen Polizeipräfector Camessac, dem bisherigen Director der Departement- und Gemeindeverwaltung im Ministerium des Innern, aus dem Regen in die Traufe gekommen sind.

In der französischen Abgeordnetenkammer kamen am 19. d. Mts. angekündigtermaßen die Zustände in Nordafrika zur Sprache, die, wie der Ministerpräsident Ferry constatierte, in Frankreich eine un-

gerechte Panik erzeugt haben. Der Generalgouverneur von Algerien wurde heftig angegriffen, aber von dem Ministerpräsidenten in Schutz genommen, welcher an den Patriotismus der Opposition appellierte. Die neuesten Nachrichten aus Afrika sind nicht sonderlich geeignet, die Panik, von welcher Herr Jules Ferry sprach, zu schwächen. In ganz Tunis scheint da, wo die Franzosen nicht stehen, Anarchie und Aufruhr zu herrschen, und die Aufständischen machen bei ihren Plünderungszügen zwischen dem Besitzthume des Bey und dem der Europäer gar keinen Unterschied. Die tunesischen Truppen aber scheinen ganz und gar unzuverlässig zu sein. Der Correspondent des „Temps“ telegraphiert aus Tunis vom 17. d. Mts.: „Mit unglaublicher Frechheit haben sich 400 Reiter vom Stamm der Metellet der Stadt Tunis auf eine Entfernung von zehn Kilometer genähert und vor einer Stunde zwei Kilometer von La Manuba beinahe unter den Augen unserer Truppen die Enchir-Si-Chakir genannte Besitzung ausgeplündert. Dieselbe gehört einem Frankreich sehr zugethanen Italiener, Herrn Traverso. Die Metellet haben überdies einige der Regierung gehörige Rinder- und Kameelherden entführt. Der Bey und der General Loyerot wurden sogleich von dem Ereignisse in Kenntnis gesetzt. Diese That beweist aufs neue, wie sehr wir in Tunis auf unserer Hut sein müssen und die Thore der Stadt nicht aus den Augen lassen dürfen.“

Dass bei der Eroberung von Sfax ein ernstlicher Widerstand zu überwinden war, wird in amtlichen und Privatberichten gemeldet. Der „Télégraphe“ schlägt den Verlust der Araber bei dieser Affaire auf 3000 Mann. Die eroberte Stadt ist denn auch mit Strenge behandelt worden; es werden 15 Millionen Francs Kriegskosten von ihr verlangt, die sehr schwer aufzutreiben sein werden. Das „Journal des Débats“ meint, man habe vor Sfax zu lange gezögert, Ernst zu machen. Dasselbe Resultat hätte vor zwei Monaten erreicht werden können, ohne dass man einen Schuss zu thun brauchte. Hoffentlich werde die erhaltenen Lehre für die Regierung nicht verloren sein. — Auch aus Algier werden Beispiele von Strenge gemeldet, so der „Agence Havas“ aus Algier, beziehungsweise Sarda, dass der Major Dufilhol fünf Gefangene vom Stamm der Bezainas, welche zu Bu-Amema stoben wollten, hat füsilieren lassen. „Dieses strenge Vor gehen — sieht der Correspondent bei — hat auf die Bevölkerung eine heilsame Wirkung geübt.“

Eine Correspondenz derselben Agentur aus Sarda vom 11. d. M. berichtet die Einbringung einer Anzahl von arabischen Gefangenen, von denen noch an 200 in Géryville zurückgeblieben seien, seit aber auch hinzugestellt werden. Die Truppen sind erschöpft, der Feind lässt ihnen keinen Augenblick Ruhe. Es ist unzweifelhaft, dass viele Beni-Guile und Meharris (schnellfüßige Kameele) Bu-Amema begleiten. Die Hitze ist auf den Hochebenen erstickend; die Truppen leiden entsetzlich, der Scirocco hört nicht zu wehen auf; jede ernsthafte Offensivbewegung ist unmöglich.“ Es verlautet denn auch in Paris, dass der neue, am 15. d. M. in Algier eingetroffene Oberbefehlshaber General Saussier das Ende der heißen Jahreszeit abwarten wird, um ernstlich gegen Bu-Amema und seine Horden vorzugehen. Bis dahin kann dieser freilich noch viel Unheil anrichten.

Der „St. Petersburger Zeitung“ werden die abermals, und zwar diesmal auf Grund von Ausschreibungen türkischer Blätter aufgetauchten Gerüchte von

„Ich weiß nur, dass sie sehr reich ist und seltsame Neigungen besitzt,“ entgegnete der Ungar. „Sie ist eine Person, der es unmöglich ist, lange an einem Orte auszuhalten.“

„Sie ist eine Russin.“

„Ich halte sie nicht dafür.“

„Verzeihung, Doctor. Das Interesse für den kleinen Georg, von dem ich Ihnen soeben erzählte, gründet sich auf ihre Dankbarkeit für den Vater des Knaben, der, als er in Russland gefangen war, Gelegenheit hatte, ihrem Vater einen wichtigen Dienst zu leisten.“

„Möglichsterweise hat sie in ihrer Kindheit in Russland gewohnt. Sie sieht sehr jung aus, muss jedoch nahezu dreißig Jahre alt sein.“

„Sie ist hübsch, nicht wahr? Ich sah sie stets nur von ferne.“

„Ich habe sie oft in der Nähe gesehen und weiß wirklich nicht, wie ich dieses Gesicht bezeichnen soll. Ist sie schön? Ist sie hässlich? Ich weiß es nicht. Aber ich kann Sie versichern, dass sie allen gefährlich wird, die in ihre Nähe kommen.“

„Man behauptet, sie führe ein ganz eigenthümliches Leben,“ sagte Maxime.

„Darin hat man recht. Sie treibt mit Vorliebe alle männlichen Beschäftigungen. Sie geht auf die Jagd und versteht, mit Pistolen und Degen umzugehen. Aber alle diese Sonderbarkeiten hindern sie nicht, wenn sie es will, die eleganteste und liebenswürdigste der Frauen zu sein. Keine weiß sich so geschmackvoll als sie zu kleiden; in diesem Punkte ist sie sogar den Pariserinnen überlegen. Man muss sie in

ihrem Hause sehen, wenn sie ein Fest gibt oder einen kleinen, intimen Kreis empfängt. Sie ist eine Welt dame vom Kopfe bis zur Zehe. Sie weiß alles. Sie ist musikalisch und malt vortrefflich und dabei ist sie die einfachste Frau, welche man sich denken kann. Wenn Sie sie einmal gesprochen haben, werden Sie meiner Ansicht sein. Aber wie kommt es eigentlich, dass Sie nicht bei ihr eingeführt sind? Mehrere Ihrer Bekannten gehen zu der Gräfin.“

„Ja, sie besuchen ihre Bälle, aber ich liebe diese Vergnügungen nicht.“

„Es würde nur von Ihnen abhängen, die Gräfin auch außerhalb ihres Salons zu sehen.“

„Wie das? Sie kennt mich ja nicht.“

„Wollen Sie, dass ich Sie vorstelle?“

„Unter welchem Vorwande?“

„Ganz einfach als meinen Freund. Sie wird es mir Dank wissen, ihr einen Mann von Geist zu geführt zu haben.“

„Wenn Sie mich unter dieser Flagge einführen, so werde ich Fiasco machen,“ sagte Maxime lachend.

„Darüber seien Sie ruhig. Ich sage Ihnen im voraus, dass Sie Erfolg haben werden. Sie besitzen gerade den Geist, den die Gräfin liebt. Und wenn Sie sie öfters aufsuchen wollen, so würden Sie wirklich ein gutes Werk thun, denn sie langweilt sich.“

„Wie? Bei ihrem Reichthum und ihrer Unabhängigkeit! Es scheint mir, sie muss ja nur die Wahl unter allen Berstreuungen besitzen. Hat sie keinen Verehrer?“

Der Doctor zuckte die Achseln und sagte in leisem, vertraulichem Tone:

„Lieber Herr, da berühren Sie eine wunde Stelle. Die Gräfin liebt niemanden und hat, wie ich fürchte, auch nie jemanden geliebt. Unter uns gesprochen, ich glaube, Gott hat, als er sie schuf, vergessen, ihr ein Herz mitzugeben. Wenn sie das hätte, so wäre sie vollkommen.“

„Das ist eine gewagte Voraussetzung,“ sagte Maxime. „Alle Frauen besitzen doch ein Herz, wenn es auch manchmal erst spät spricht.“

„Es gibt deren auch, die nie sprechen. Ich habe die Gräfin studiert. Sie ist fast wie das Eis des Nordpols. Sie besitzt viel Phantasie und nicht die geringste Empfindsamkeit. Gerade, weil sie so beschaffen ist, hat sie sich eine so unruhige Existenz gewählt. Unaufhörlich jagt sie einem unbekannten Etwas nach, aber sie wird niemals finden, was sie sucht.“

„Dann bellage ich sie.“

„Und ich habe es längst aufgegeben, sie von einem Uebel zu heilen, gegen das die Arzneikunde machtlos ist. Ich glaube übrigens, Sie darauf aufmerksam machen zu müssen, dass, wenn Sie es sich einfallen ließen, ihr den Hof machen zu wollen, Sie nur Ihre Zeit verlieren würden.“

„Seien Sie darüber unbesorgt, Doctor. Ich werde das nicht versuchen. Ich gestehe Ihnen aber, dass heftige Neugierde mich bestimmt, sie kennen zu lernen. Es lockt mich auch, mit ihr von dem kleinen Georg zu reden, den sie beschützt und der mir einen Dienst erwiesen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

einer bevorstehenden türkischen Besetzung der Balkan-pässe von autoritativer Seite als vollkommen unrichtig bezeichnet. „Dass gewisse Leute in Konstantinopel — bemerkt das genannte Blatt — sich mit derlei Projecten tragen, kann ja möglich sein, aber es ist bisher von der Pforte mit keinem Worte angedeutet worden, dass sie zur Besetzung schreiten wolle.“

Aus Arabien gelangen sehr beunruhigende Nachrichten nach Konstantinopel: In der Nähe Melkas hat ein Zusammenstoß zweier türkischer Bataillone mit einem Haufen aufständischer Araber stattgefunden; die reguläre Truppe wurde geschlagen und soll bei ihrer Flucht 250 Soldaten tot auf dem Platze gelassen haben.

Deutsche Adelsgenossenschaft.

Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht eine Art Programm für die „Deutsche Adelsgenossenschaft“, welches von dem bekannten Agrarier Graf v. d. Schulenburg-Berndorf unterzeichnet ist und folgende sechs Punkte enthält: „1.) Treues Festhalten an dem apostolischen Glaubensbekenntnisse. 2.) Ehrlicher Kampf gegen den Materialismus und Egoismus unserer Zeit, insbesondere auch durch Heiligung des Sonntags und Sorge für das geistige und leibliche Wohl der Untergewebenen. 3.) Die besondere Aufgabe des Adels ist, nicht in die Geltendmachung exklusiver Rechte und Interessen, sondern in die Hingabe für das gemeinsame Wohl und in die Wahrung der überkommenen Treue für Thron und Vaterland zu sehen. 4.) Eine gewissenhaft christliche Erziehung der Kinder, gleichzeitig gerichtet auf Anstand, Sitte, Ehrbarkeit, Arbeitsamkeit, wissenschaftliches Streben, Mäßigkeit in materiellen Genüssen und auf Ausbildung der körperlichen Kraft und Gewandtheit. 5.) Trost und Hilfe für menschliches Elend jeder Art, namentlich in Ansehung der Standesgenossen in Fällen unverschuldeten Unglücks. 6.) Wahrung und Pflege des ererbten Grund und Bodens und Widerstreben gegen eine Veräußerung desselben ohne zwingende Nothwendigkeit.“ — Die „Deutsche Adelsgenossenschaft“ will in Zukunft mehr als bisher ihre Wirkamkeit in der Deffenlichkeit suchen. Zu ihrem Geschäftsführer hat sie den Freiherrn v. Roell bestellt, den Herausgeber der schulzöllnerischen „Deutschen Volkswirtschafts-Correspondenz“.

Die Wehrkraft Italiens.

Wenn italienische Politiker und Schriftsteller sich mit der Wehrkraft ihres Landes beschäftigen, so geschieht es in der Regel, um eine bedeutende Erhöhung des Kriegsbudgets als unerlässlich zu bezeichnen. Sothat jüngst der gewesene Kriegsminister Mezzacapo in seiner Flugschrift: „Armi e Politica“ und thut jetzt wieder der Abgeordnete Marselli in der angesehenen Zeitschrift „Nuova Antologia“. Er verlangt, dass das Ordinariu des Armeebudgets auf 200 Millionen, das des Marinebudgets auf 50 Millionen Lire erhöht und überdies durch außerordentliche Credite für Befestigungswesen in ausgiebiger Weise vorgesorgt werde. Besonders das Befestigungswesen Italiens liegt nach seiner Ansicht sehr im Argen. Man könne, sagt er, nicht ohne Schmerz an den traurigen Zustand denken, in welchem sich das Befestigungswesen Italiens befindet. Seit zwanzig Jahren sei so gut wie nichts für die Grenzbefestigung geschehen, von dem Festungswesen im Innern des Landes gar nicht zu reden, wo mit Ausnahme von Verona auch nicht ein großer befestigter Platz vorhanden, auf den sich eine italienische Armee mit Vortheil stützen könnte. Mit der Küstenbefestigung sei es ebenso traurig bestellt. Die Flotte müsste doch imstande sein, für sich allein die italienischen Küsten zu beschützen, um die ganze Kraft der Armee für eine eventuelle Action im Po-Thale freizumachen. Dazu habe sie aber wenigstens einige befestigte Küstenpunkte nötig, aber nicht ein einziges Fort sei vorhanden, das eine feindliche Truppenmacht aufhalten könnte, welche etwa zwischen Savona und Gado ans Land steige. Und da gebe es denn keine andere Regel als die, in der kürzesten Zeit auszuführen, was am meisten drängt, nämlich die Vorlehrungen zur Abwehr der ersten Angriffe. Herr Marselli verlangt also erstens eine schleunige Verbesserung der Kriegsflotte nach dem von den Kammern genehmigten Plan, wobei nicht alle Schlachtschiffe von der Größe des „Duisio“ und der „Italia“ zu sein brauchen, zweitens eine zweckmäßige Küstenbefestigung an denjenigen Stellungen, wo eine feindliche Landung am ehesten zu befürchten ist, die Ausrüstung der Flotte mit Torpedos etc. Ferner erscheint ihm eine Befestigung der Alpenpässe, eine Neorganisierung und Verstärkung der Alpencompagnien als sehr dringlich. Bei all' dem müsse aber Italien trachten, stets wenigstens mit einem seiner Grenznachbarn auf gutem Fuße zu stehen, um im Falle eines Angriffes seine Streitmacht nicht theilen zu müssen.

Epilog zum Staatsprozess in Konstantinopel.

Man schreibt der „Pol. Corr.“ von dort unter 15. d. M.: An allen Gerüchten, die über Mithad Pascha im Umlaufe sind, ist nur das Eine wahr, dass

er krank ist. Man hatte behauptet, dass er sich habe umbringen wollen, dass er toll sei, ja, dass er tot sei. Er ist in der That krank, und zwar leidet er an Schlaf- und Appetitlosigkeit. Er ist so manches gewohnt gewesen, was ihm gegenwärtig im Palaste nicht gestattet ist, und diese Unterbrechung jahrelanger Gewohnheiten muss natürlich störend auf sein Befinden einwirken. Außerdem hatte er sich stets mit großem Komfort umgeben, und man hat ihn nun sogar seiner eigenen Diener beraubt, während die anderen Diener fürchten, sich verdächtig zu machen, wenn sie ihm große Aufmerksamkeit schenken würden. Der Sultan schickte ihm, sobald er hörte, dass er krank sei, sofort einen Arzt. Derselbe verschrieb ein Rezept und über gab es dem Sultan. Der letztere lässt den Vorstand des chemischen Laboratoriums kommen, durch diesen die Medicin bereiten und schickt dieselbe durch seinen Adjutanten an Mithad Pascha, welcher sich seinerseits weigert, sie zu trinken. Dies beweist, von welchem Misstrauen Mithad erfüllt ist, dass man ihn, wenn nicht vergiften, so doch mindestens langsam so abschwächen wolle, dass er eines natürlichen Todes sterbe.

Mithad hat mehr Freunde hier, als man annehmen dürfte. Dieselben haben die Botschaften heimlich wissen lassen, dass jetzt die vierzigjährige Fastenzeit oder der Ramazan heranrücke, und dass während derselben dem Koran zufolge kein Muselman während des Tages essen, trinken oder rauchen dürfe. Natürlich fällt es keinem der Paschas ein, sich 40 Tage hindurch einer solchen Diät zu unterziehen, und auch Mithad hatte wahrscheinlich heimlich seine gewöhnliche Nahrung zu sich genommen. In der Haft des Schalisen sich befindend, wird es aber Mithad auferlegt werden, wirklich zu fasten, und dieser Umstand kann ihm, da er ohnehin schon sehr geschwächt ist, gefährlich werden. Uebrigens steht es zur Stunde, wie sich mit Bestimmtheit versichern lässt, beinahe außer Zweifel, dass das Todesurtheil wider Mithad und seine Mitangeklagten in lebenslängliche Verbannung nach Arabien verwandelt werden wird. (Eine im „Fremdenblatte“ vom 19. d. M. reproduzierte Meldung aus Konstantinopel bestätigt diese Ankündigung vollständig. Anm. d. Red.)

Die beiden Kinder des Ex-Sultans Murad wurden bisher mit den Kindern des Sultans aufgezogen. Seit dem Ende des Prozesses, welcher als für Murad gleichfalls höchst compromittierend dargestellt wird, hat der Sultan den Befehl gegeben, sie von seinen Kindern zu trennen, und hat sie nach dem Palaste bringen lassen, in dem Murad gefangen gehalten wird. Man hat die alten Diener Murads exiliert, und man wollte auch seine Mutter von ihm trennen, aber dieselbe hat geschworen, sich nicht lebendig von ihm trennen zu lassen und fortzufahren, jede Mahlzeit zu kosten, bevor sie ihm verabreicht wird. Es mag noch nachträglich aus sicherer Quelle angeführt werden, dass der Cassationshof nicht einstimmig das Urtheil bestätigt hat, und dass Helm-i Efendi und Riza Bey sich geweigert hatten, es zu unterzeichnen. Unter den Richtern erster Instanz war es Emir Efendi (ein deutscher Renegat), der gegen die Verurtheilung stimmte.

Tagesneuigkeiten.

(Uniform tragen im Ausland.) Das am 20. d. M. ausgegebene Armee-Verordnungsbuch enthält folgende Verordnung: „Mit Bezug auf den Punkt 226 des Dienstreglements für das I. I. Heer, I. Theil, wird angeordnet, dass in den Gesuchen von Militärpersönlichen um Urlaub in das Ausland, in welcher zugleich die Erlaubnis zum Tragen der Uniform erbeten wird, diese Bitte zu begründen ist. Die Bewilligung zum Tragen der Uniform im Auslande wird im allgemeinen nur in Fällen einer offiziellen, im diplomatischen Wege angemeldeten Mission ertheilt, ausnahmsweise auch dann, wenn der Urlaubwerber in der Lage wäre, sich im Auslande hohen oder höchsten Persönlichkeiten vorzustellen. Diese Bestimmung findet auch auf die im Auslande reisenden oder sich aufzuhaltenden Militärpersönlichen des nicht aktiven Gagistenstandes Anwendung.“

(Ein Denkmal für Sealsfield.) Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Bnaim, 18. d. M.: Die Stadtgemeinde Bnaim hat einem schon seit Jahren bestehenden Sealsfield-Comité den Platz zu einem zu errichtenden Denkmale bewilligt. Dasselbe, von Professor Bumbusch entworfen, von Kalensteiner in Bronze ausgeführt, besteht aus einer ein Meter hohen Büste Sealsfields, die auf einem 2 Meter hohen Sockel ruhen soll. Nach den heutigen Beschlüssen soll dieses einfache, aber würdige Denkmal auf dem ehemaligen, in wunderschöne Spaziergänge verwandelten Wallgraben der Stadt aufgestellt werden, und man hofft, dass schon im September dieses Jahres die feierliche Enthüllung wird stattfinden können. Bnaim, in welcher Stadt Sealsfield von 1803 bis 1807 am Gymnasium studierte und die kaum eine Wegstunde von seinem Geburtsorte Poppitz entfernt ist, hat schon in früheren Jahren einen seiner Plätze nach dem Dichter benannt und dessen Lieblingspunkt auf einsamer Waldhöhe an der Thaya, den er als Knabe gern besuchte, gekennzeichnet.

(Hitze und Wassermangel.) In Paris herrscht außerordentliche Hitze und auch, was eben die Calamität erhöht, Wassermangel. Wir haben davon bereits Notiz genommen. Die Pariser Journale bringen nun einen Aufruf des Herrn Alphand, Directors der städtischen Arbeiten, an die Pariser, in welchem diese benachrichtigt werden, dass ein großer Wassermangel herrscht und nur die äußerste Sparsamkeit aller im Gebrauche des Wassers ernstlichen Nebenständen vorbeugen kann. Die verschiedenen Leitungen führen der Hauptstadt 380,000 Cubikmeter täglich zu, allein dies genügt, wie es scheint, bei dieser tropischen Hitze nicht für alle Bedürfnisse, und um die Häuser mit dem Nothigen zu versorgen, muss der Straßendienst in beklagenswerter Weise vernachlässigt werden. Jetzt sagt Herr Alphand es rund heraus, dass die Quellen zu versiegen anfangen und Paris bedroht ist, in 48 Stunden halb zu verleeren, wenn die Einwohnerschaft sich nicht jetzt schon Entbehrungen auferlegt. Aehnliches tritt jeden Sommer bei großer Hitze und jeden Winter ein, wenn das Wasser in den schlecht geschützten Leitungen gefriert; aber sobald die Noth vorüber ist, denkt niemand mehr daran, Abhilfe zu schaffen.

(Eine Stadt vom Sturme zerstört.) Über die telegraphisch gemelbte Zerstörung der großertheils von Deutschen bewohnten Stadt Neu-Ulm im nordamerikanischen Bundesstaate Minnesota wird aus Newyork folgendes Nähere berichtet: Der Wirbelsturm in Neu-Ulm ereignete sich am Freitag, den 15. d. M., abends, aber die Zerstörung und Verwirrung waren so groß, dass Berichte darüber nicht vor Samstags abends eintrafen. Über 100 Gebäude wurden total zerstört, und inmitten der Trümmer und Verwüstung sieht man hier und da ein einzelnes Haus unbeschädigt das stehen. Soweit bis jetzt ermittelt ist, sind 14 Personen umgekommen und 25 verlegt worden; aber diese Bahnen sind beständig im Bumehmen, wenn Nachrichten von entfernteren Punkten, die der Sturm bestrichen hat, eilaufen. Zwei ganz verschiedene Stürme aus beinahe entgegengesetzten Richtungen stießen über Neu-Ulm zusammen, und das Zerstörungswerk war binnen 15 Minuten vollbracht.

(Amerikanische Straßen- und Eisenbahnräuber.) Ein verwegener Straßentaub wurde am vorigen Freitag nachmittags in Newyork verübt. Drei verlarvte und mit Pistolen bewaffnete Individuen überfielen einen Wagen, in welchem der Bedienstete einer Brauerei saß, der die Summe von 10,000 Dollars in Banknoten und klingender Münze bei sich hatte, um das Geld bei der Bank zu deponieren, überwältigten denselben, sprangen mit dem Gelde in ihren eigenen Wagen und entkamen, nachdem sie auf den sie verfolgenden Commiss ihre Revolver abgefeuert. Die Polizei erschien eine halbe Stunde später. Der Schauplatz des Raubanhalles ist eine stille Straße im oberen Theile der Stadt. Die Räuber sind noch nicht verhaftet. — In der Nacht am 15. d. M. wurde ein Zug der Chicago- und Rock-Islane-Eisenbahn auf der Tour von Kansas City ostwärts von dreizehn Räubern überfallen, die den Zug als Passagiere zu je Zweien oder Dreien in verschiedenen Stationen der Route betreten hatten. Sie tödten den Zugführer und einen Passagier, der Widerstand leistete. Sodann überwältigten sie die Postbeamten und raubten 15,000 Dollars, womit sie zu Pferde das Weite suchten. Der Raubanfall war augenscheinlich gut geplant, da an der Stelle, wo der Zug zum Halten gebracht wurde, die Pferde zum Entkommen der Räuber bereit gehalten worden waren.

Locales.

(Urlaubsantritt.) Der Präsident des Oberlandesgerichtes für Steiermark, Kärnten und Krain, Se. Excellenz Herr Dr. Ritter v. Waser, hat am 18. d. einen dreiwöchentlichen Urlaub angetreten und sich nach Victrix in Kärnten begeben.

(Personalnachricht.) An Stelle des in den Ruhestand getretenen Oberstlieutenants Freiherrn v. Wilsdorf wurde der Oberstlieutenant Anton Bien vom Feldartillerieregimente Ritter v. Hauslab Nr. 4 zum hiesigen Feldartillerieregimente Ritter v. Hartlieb Nr. 12 übersetzt.

(Todesfälle.) Ein Veteran des kroatischen Lehrstandes, Herr Anton Langof, Volksschullehrer zu Mösel in Gottschee, ist vor kurzem daselbst im Alter von 70 Jahren gestorben. Dasselbe war ein geborner Deutschböhme und bis zu seinem Tode durch volle 49 Jahre aktiv im Schuldienste thätig gewesen. — In Triest verschied am 18. d. M. im dortigen Garnisonsspitale der pensionierte I. I. Hauptmann der Sanitäts-truppe Herr Franz v. Pilpach.

(Sommer-Liedertafel.) Die philharmonische Gesellschaft veranstaltet morgen abends im Casino-garten unter Mitwirkung der Regiments-Musikkapelle ihre statutenmäßige Sommer-Liedertafel. Der Männerchor wird hiebei folgendes, bis auf eine Nummer ausschließlich aus Novitäten bestehendes Gesangsprogramm aufführen: R. Wagner: „Schlachthymne“, Chor mit Blech-harmonie aus der Oper „Rienzi“; Fr. Debois: „Wilde Rose“ und erste Liebe“, Chor; Fr. Gernerth: „Der Glücksvogel“, Chor; Rud. Weinwurm: „Des Herzens

heilige Trias", Baritonsolo mit Männerchor (Solo: Herr Joh. Kosler); Rud. Weinwurm: "Alpenstimmen aus Österreich", für Männerstimmen, Chor und Solo mit Begleitung des Orchesters, orchestriert von C. Peters (Solo: Herren Ratzinger, Schäffer, Kosler und Till); A. Storch: "Liebchen, wach' auf", Serenade für Männerstimmen, Solo und Chor mit Begleitung von Streichinstrumenten (Solo: Herren Dr. Kressbacher, Schäffer, Kulp und Till); Ed. Kremser: "Die Alpenfee", Chor mit Flügelhorn solo; C. Peters: "Die blauen Augen", Soloquartett, gesungen von den Herren Ratzinger, Schäffer, Kulp und Till; Th. Koschat: "Der verpante Kuku", Chor im Kärntner Volkston; Jos. Koch: "Arrrrraus", Schnellpolka, heiterer Männerchor mit Orchester, orchestriert von Ed. Kremser. — Die Gesangsvorträge beginnen um halb 9 Uhr abends, jene der Regiments-Musikkapelle um halb 8 Uhr; letztere wird hiebei nachstehendes Programm spielen: 1.) Mozart: "Baubersleite" - Ouverture; 2.) Donizetti: Sextett - Finale aus "Lucia"; 3.) Verdi: Maskenball - Fragmente; 4.) Strauß: "Myrtenblüten", Walzer; 5.) Egibulka: "Stephanie" - Gavotte; 6.) Leibold: "Liebeszauber", Polka-Mazur; 7.) Suppè: Erstes "Boccaccio" - Finale; 8.) Farbach: "Aus der Heimat", Polka française; 9.) Gounod: Walpurgisnacht aus "Faust"; 10.) Czerny: "Donna Juanita" - Quadrille. — Bei ungünstiger Witterung wird die Tafel verschoben.

— (Bezirks-Lehrerconferenz.) Für den Schulbezirk Littai wurde die diesjährige ordentliche Bezirks-Lehrerconferenz auf Dienstag, den 2. August, 9 Uhr vormittags einberufen. Die Versammlung findet im Littauer Schulgebäude statt. Außer den üblichen geschäftlichen Verhandlungen werden in der Conferenz auch zwei pädagogische Referate über "die Förderung der Wahrheitsliebe" (Referent Herr J. Wohinz) und über "die Pflege der Obstbaumzucht in der Volkschule" (Referent Herr J. Cepuder) zur Discussion gebracht werden.

— (Großes Schadensfeuer.) Die zur Ortsgemeinde Igglack im Laibacher Bezirk gehörige Ortschaft Matena wurde am 14. d. M. von einem schweren Brandunglück heimgesucht, das 17 Bauerngehöfte nebst allen dazu gehörigen Wirtschaftsobjekten in Asche legte. Das Feuer kam um 5 Uhr nachmittags zum Ausbruch, wie vermutet wird, wahrscheinlich durch die Unvorsichtigkeit einiger Kinder, und äscherte binnen kaum einer halben Stunde einen großen Theil des Ortes ein. Da das Umsichtgreifen der Flammen vom herrschenden Südwind und durch die anhaltende Sommerhitze, welche zuvor alles ausgetrocknet hatte, sehr begünstigt wurde, so erwiesen sich die Löschversuche nahezu ganz erfolglos, obwohl die Feuersprüche von Brunnendorf und Podpetz folglich auf dem Brandplatz erschienen waren. Außer dem Vieh, das sich um diese Stunde glücklicherweise im Freien befand, und einigen Einrichtungsstücken und Feldrequisiten konnte leider nichts gerettet werden. Menschenleben ist keines zu beklagen. Die Höhe des Schadens, der durch den Brand verursacht wurde, ist noch nicht erhoben, doch in jedem Falle bedeutend.

— (Selbstmord eines Gendarmen.) Der am Posten in Aßling in Oberkrain stationiert gewesene k. k. Gendarm Anton Andolsel wurde am 16. d. M., nachdem man ihn schon seit drei Tagen vermisst hatte, in der Gegend zwischen Jauerburg und Aßling an der Save mit durchschossener Brust tot aufgefunden. Andolsel, der erst seit zwei Jahren im Gendarmeriedienste stand, war dem Trunk stark ergeben und schon wiederholt wegen grober Pflichtverletzung bestraft und zuletzt im Disciplinarwege von Sairach nach Aßling versetzt worden. Auch diesmal fiel ihm eine Pflichtverletzung im Wachdienste zur Last, und ist daher die Vermuthung sehr begründet, daß er aus Furcht vor der ihm bevorstehenden strengen militärischen Bestrafung einen Selbstmord verübt habe, nachdem er in voller Armatur und neben ihm ein zum Abdrücken des Gewehres eigens angefertigtes Holzstück — tot aufgefunden wurde. Auch das tage-lange planlose Umherirren in der Gegend seines Dienstbezirkes, sowie mehrere Neuflüchtungen, welche er vorher

bekannt gegeben hatte, deuten darauf hin, daß er sich schon durch einige Tage mit Selbstmordgedanken getragen hatte. Der Unglückliche stand im 37. Lebensjahr und war aus Golina im Gurkfelder Bezirk gebürtig; seine Leiche wurde in Kärnervellach beerdig.

— (Hagelschäden.) Die Feldfrüchte der Ortschaften Kladje, Steuergemeinde Terbija und Hobousche, Steuergemeinde Althofz, im Lader Bezirk wurden durch einen am 9. d. M. niedergegangenen Hagelschlag arg beschädigt. Das gleiche Unglück traf tagzuvor die Steuergemeinden Daine und Barz im Lader Bezirk.

— (Laibacher Eisenbahn und Posttableau.) Im Verlage von Kleinmahr & Bamberg ist soeben ein praktisches, im kleinsten Portemonnaie-Format ausgeführtes Reisetableau erschienen, welches auf der einen Seite die Ankunfts- und auf der anderen die Abfahrtsstunden sämtlicher Eisenbahnzüge und Posten in Laibach angibt. Der handlichen Form wegen und bei dem sehr niederen Preise (5 Kreuzer per Stück) dürfte daselbe in der gegenwärtigen Reiseaison als zweckmäßige Auskunftsstafel in der Westentasche vielen willkommen sein.

— (Reblaus-Station.) In Kain wird eine Station zur Erforschung und Bekämpfung der Reblaus errichtet und übernimmt die Leitung derselben Herr Julius Hansel, Adjunct der Weinbauschule in Marburg.

— (Neuentdeckter Komet.) In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. entdeckte Herr Schäferle, Astronom der Sternwarte zu Ann Arbor (Michigan), einen ziemlich hellen teleskopischen Kometen im Sternbild des Fuhrmanns, welcher nach den Beobachtungen auf der Wiener Sternwarte etwa fünf Grade südlich vom Sterne β des eben genannten Sternbildes steht und sich diesem Sternen langsam nähert.

— (Ernteaussichten.) Die Ernteaufgaben sind im besten Buge und vom Wetter ungewöhnlich begünstigt. Wenn dies so fortdauert, dürfte der Schnitt in Weizen und Roggen in Ungarn Ende der nächsten Woche fertiggestellt sein. Man hofft bezüglich der Ernteresultate gute Hoffnungen. Annähernd bestimmt lässt sich augenblicklich nur für Roggen konstatieren, welcher nach den Proben sehr zufriedenstellt. Weizenproben liegen bisher noch wenige vor, doch erwartet man, daß solche schon in den nächsten Tagen häufiger werden. Man sieht den Druschergebnissen mit Vertrauen entgegen. Weniger günstig sind die heutigen Aussichten für Gerste, und ist dies um so überraschender, als man noch vor kurzem gerade in dieser Frucht eine besonders gute Ernte erwartet hatte. Hafer hat in den letzten Wochen vieles nachgeholt und berechtigt wieder zu guten Hoffnungen.

Neneste Post.

Original-Telegramme der "Laib. Zeitung."

Prag, 21. Juli. Das Kronprinzliche Paar ist abends nach Hellbrunn abgereist.

München, 21. Juli. Die bisherigen Wahlresultate ergeben eine erhebliche clerical-conservative Kammernmehrheit.

Paris, 22. Juli. Cialdini reiste nach Bad Erian ab. Der Geschäftsträger Marochetti wurde zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt, worin die Blätter ein versöhnliches Anzeichen erblicken. — Bu-Amema passierte die Schotts nicht nordwärts; er wartet südlich der Schotts die günstige Gelegenheit zu einem neuen Raubzug ab. Die diplomatischen Kreise in Konstantinopel betrachten die französisch-türkischen Beziehungen nach den befriedigenden Aufklärungen der Pforte als ausgezeichnet.

London, 22. Juli. In seiner gestrigen Rede zu Ripon äußerte sich Göschen voller Lob über die Loyalität Österreichs. Keine Macht habe sich klüger als Österreich oder besorgter gezeigt, Verwicklungen im Orient hintanzuhalten.

Die Kammer zu Paris nahm das Pressgesetz mit den Änderungen des Senates an und beschloß die dringliche Behandlung des Antrages Raspail, welcher den Deputierten die Theilnahme an finanziellen Gesellschaften untersagt.

Wien, 21. Juli. (Wiener Abendpost.) Se. Exzellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe ist heute in Wien angelommen.

Prag, 21. Juli. Bei dem gestern stattgefundenen Empfange des Landesauschusses erwiderte der Statthaltereileiter FML R. v. Kraus auf die Ansprache des ersten Folgendes: "Ich erwidere vom Herzen die mir vom hohen Landesauschusse des Königreiches Böhmen eben zutheil gewordene freundliche Begrüßung und da ich bei dieser meiner ersten dienstlichen Verührung die erwünschte Gelegenheit habe, hervorragende und einflussreiche Persönlichkeiten beider Nationalitäten bei mir zu sehen, so will ich es nicht unterlassen, mich über die Hauptrichtung meines vorhabenden Wirkens freimüthig auszusprechen. Ich spreche zu Ihnen, meine hochgeehrten Herren, als kaiserlich österreichischer General, der hier überhaupt keine Politik, am allerwenigsten aber Parteipolitik zu treiben berufen ist. Beiden Nationalitäten bringe ich ganz gleiche, und zwar nur wohlwollende Gesinnungen entgegen; die bestehenden Gesetze sind mir die alleinige Richtlinie für die Beurtheilung des nationalen suum cuique, welchem ich meinerseits im wahrsten Sinne des Wortes huldige. Als treuer Dolmetsch des von der Regierung gleichwie an maßgebendster Stelle gehaltenen aufrichtigen Wunsches und Willens, erkläre ich, daß ich es als die erste und wichtigste Aufgabe meines hiesigen Wirkens ansehe, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen und das brüderlich einträchtige Zusammenleben beider Nationalitäten dieses herrlichen Landes anzustreben und auch zu erzielen. Deutsche und Böhmen, die in diesem Lande wohnen und die sich als Österreichische fühlen, werden gegen feindselige Akte, welch' immer Art, mit der vollen Kraft der Regierung von mir beschützt werden; Vorfälle aber, welche aus einer planmäßig erzeugten und genehrten Begriffsverwirrung über das, was nationales Recht und was Parteitreiben ist, entstehen, denen werde ich mit aller Objectivität, aber auch mit aller Strenge entgegentreten. Ich bitte Sie, meine hochgeehrten Herren beider Nationalitäten, mich in meiner schwierigen, nur auf die Wohlfahrt dieses Landes abzielenden Arbeit mit redlichem Willen und mit Ihrem ganzen Einflusse zu unterstützen, und ich gelobe Ihnen feierlich, daß ich stets gleich gerecht für beide Theile meines Amtes walten werde."

Petersburg, 21. Juli. Der "Regierungsbote" veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, wonach die Todesstrafe gegen Jesse Helfmann auf Grund des eingereichten Begnadigungsgesuches in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt wird.

London, 19. Juli. Das Unterhaus nahm den Artikel 46 der irischen Landbill an, worauf die Sitzung bis abends vertagt wurde.

Angekommene Fremde.

Am 20. Juli.

Hotel Stadt Wien. Schwangara, Feil, Dreßnik, Schein, Käste; Schein, Neis; Wüst Rosalia, Fischer Betty, Österlog Theresia und Österlog Antonia, Private, Wien. — Tschopp, Regierungs-Conciergeprakticant, Rudolfswert.

Hotel Elephant. Erich, Kaufm., Dresden. — Podhagis, Ingenieur, und Wolf, Bergerath, Wien. — Jermann, Steuer-nehmer, Idria.

Hotel Europa. Dassenbacher, Gymnasialdirectors-Gattin, Arnau-Kaiser von Österreich. Dolcetti, Althmeister, Triest. — Fischer, Jamnitz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur	Geist	Wind	Regen	Gefriergefahr in Minuten
7 U. M.	732.61	+22.2	windstill	heiter			
2 " N.	731.53	+31.0	SW. mäßig	heiter	0.00		
9 " Ab.	731.38	+23.8	SW. schwach	halbheiter			

Tagsüber heiter, gegen Abend leichte Bewölkung. Die Hitze anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 25°, um 6° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Curse an der Wiener Börse vom 21. Juli 1881. (Nach dem offiziellen Cursblatte.)

	Geld	Ware
Papierrente	77.40	77.55
Silberrente	78.30	78.45
Golbrente	93.85	94.—
Vose, 1854	123.—	123.50
" 1860	133.—	133.50
" 1860 (zu 100 fl.) . . .	136.—	136.50
" 1864	176.25	176.75
Ung. Prämien-Anl.	128.50	129.—
Credit-L.	183.75	184.50
Teilz-Regulierungs- und Siedler-Vose	115.80	116.10
Rudolfs-L.	19.50	20.—
Prämienanl. der Stadt Wien	137.25	137.75
Donau-Regulierungs-Vose	116.—	116.50
Domänen-Pfandbriefe	143.75	144.25
Österr. Schärfchein 1881 rückzahlbar	—	—
Österr. Schärfchein 1882 rückzahlbar	101.20	101.50
Ungarische Golbrente	117.50	117.65
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	135.50	135.75
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstück	135.50	135.75
Unlehen der Stadtgemeinde	102.50	102.75
Wien in B. B.	102.50	102.75

Grundentlastungs-Obligationen.		
Geld	Ware	
Böhmen	106.—	106.50
Niederösterreich	105.50	106.50
Galizien	101.70	102.20
Siebenbürgen	93.75	99.50
Temeser Banat	99.—	100.—
Ungarn	100.—	101.—
Anglo-österr. Bank	151.75	152.—
Creditanstalt	362.90	363.20
Depositenbank	251.50	252.50
Creditanstalt, ungar.	356.25	356.75
Österreichisch-ungarische Bank	833.—	835.—
Unionbank	145.40	145.60
Verlehrsbank	144.25	144.75
Wiener Bankverein	135.75	136.—
Alföld-Bahn	176.25	176.75
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	645.—	647.—
Elisabeth-Westbahn	208.50	209.—
Ferdinand-Nordbahn	2350.—	2360.—
Actien von Transport-Unternehmungen.		

	Geld	Ware
Franz-Joseph-Bahn	195.—	195.50
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	325.50	326.—
Pschorr-Nordwest-Bahn	148.25	149.—
Siebenbürgen-Bahn	184.—	184.50
Lloyd-Gesellschaft	680.—	682.—
Österr. Nordwestbahn	220.50	221.—
Rudolfs-Bahn	248.—	248.50
Staatsbahn	165.50	165.75
Südbahn à 3%	353.25	353.75
" 5%	124.50	125.50
Theiß-Bahn	247.50	248.—
Ungar.-galiz. Verbindungs-Bahn	169.25	169.75
Ungarische Nordostbahn	165.75	166.25
Ungarische Westbahn	172.50	173.—
Wiener Tramway-Gesellschaft	205.75	206.—
Pfandbriefe.		
Allg. öst. Boden		